

18. März 2018 AD in Bargum (Mk 10:35-45)

Szene am Frühstückstisch: „Die Milch ist alle. Kannst du mir bitte eine neue holen?“ „Bin ich denn dein Diener?“ Wer will schon Diener sein? Das will wohl fast keiner. Was könnte das besser ausdrücken als dieser herausgeschleuderte Satz „Bin ich denn dein Diener?“ Diener-Sein und Dienen stehen nicht gerade besonders hoch im Kurs, heutzutage wahrscheinlich weniger als jemals zuvor. Freiheit und Unabhängigkeit, das genaue Gegenteil von Diener-Sein und Dienen, schätzen wir extrem hoch. Das hat bestimmt, so bin ich überzeugt, viel mit dem Neuen Testament zu tun, wo Jesus etwa zu den Jüngern sagt, dass sie nicht mehr Diener und Sklaven, sondern Kinder Gottes sind, und der Apostel Paulus schreibt immer wieder etwas von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes und von der Freiheit, zu der Christus uns befreit hat. Und eine der berühmtesten Schriften von Martin Luther heißt „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, und der erste Satz dieser Schrift lautet: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“ Wer wollte da nicht fröhlich mit einstimmen und das gerne unterschreiben! Und ich kann mir vorstellen, dass Ihr als Taufeltern auch wollt, dass Eure Kinder diese Freiheit erleben, in dieser Freiheit groß werden und die Freiheit eines Christenmenschen am eigenen Leibe erfahren dürfen.

Aber weil das Leben selten einfach ist, ist es mit dem Glauben genauso. Denn Jesus hat auch genau das Gegenteil gesagt. Das haben wir vorhin im Evangelium gehört, und vielleicht hat der ein oder andere das auch noch im Ohr. „*Sondern wer von euch groß sein will, soll den anderen dienen. Und wer von euch der Erste sein will, soll der Sklave von allen sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Im Gegenteil: Er ist gekommen, um anderen zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für die vielen Menschen.*“ (MK 10:43-45)

Und interessanterweise wird auch das Zitat von Martin Luther in die gleiche Richtung weiter. Denn wenn man nicht nur den ersten, sondern die beiden ersten Sätze von Martin Luthers Schrift hört, hört sich das so an: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Dann würde die Szene am Frühstückstisch so lauten: „Die Milch ist alle. Kannst du mir bitte eine neue holen?“ „Ja, gerne, ich freue mich, wenn ich dir damit dienen kann.“

Vielleicht ist Dienen doch gar nicht so schlecht und so out, wie man auf den ersten Blick meinen sollte? Was denn nun? Wie können und sollen wir das verstehen? Um dem auf den Grund zu gehen, möchte ich in das Jahr 1979 zurückreisen. In diesem Jahr führten Bob Dylan und John Lennon eine interessante Auseinandersetzung. Und weil sie Sänger sind, haben sie diese Auseinandersetzung über Lieder geführt. Bob Dylan hatte einen Song geschrieben mit dem Titel „Gotta serve somebody“ – auf Deutsch: „Du musst jemandem dienen“. Ich zitiere ein wenig aus diesem Lied: „Du magst ein Botschafter von England oder Frankreich sein. Du magst einer sein, der Glücksspiele mag, du magst gerne tanzen. Du magst der Schwergewichts-Weltmeister sein. Du magst jemand aus der feinen Gesellschaft mit einer langen Perlenkette sein. Aber du musst jemandem dienen. Ja. Genau, du musst jemandem dienen. Nun, es mag der Teufel sein oder Gott. Aber du musst jemandem dienen. Du magst ein Verkehrspolizist sein. Du magst ein junger Türke sein. Du magst der Chef eines großen Fernsehsenders sein. Du magst reich oder arm sein. Du magst blind oder lahm sein. Du könntest in einem anderen Land und unter einem anderen Namen leben. Aber du musst jemandem dienen.“ Für diesen Song bekam Bob Dylan übrigens seinen ersten

Grammy. Kurz zuvor war er bewusst Christ geworden, und aus dieser Haltung heraus hat er auch dieses Lied geschrieben.

John Lennon ärgerte sich darüber und schrieb als Antwort ein Lied: „Serve yourself“, also: „Diene dir selbst.“ Darin heißt es unter anderem: „Du musst dir selbst dienen. Kein anderer wird das für dich tun. Du musst dir selbst dienen. Kein anderer wird das für dich tun. Nun, du magst an Teufel glauben. Du magst an Götter glauben. Aber wenn du nicht losgehst und dir selbst dienst, Kumpel, dann gibt es für dich hier keinen Zimmer-Service.“

Ich finde diesen Sängerstreit sehr erhellend. Denn das macht John Lennon ungewollt schon sehr klar: Wenn wir nicht bereit sind, anderen zu dienen, denen wir letztlich immer nur uns selber und kreisen um uns selber. Die herrliche Freiheit, die wir durch Gott haben, würden wir missbrauchen, wenn wir sie nur dazu gebrauchen, uns nur um uns selber zu kümmern, die anderen links liegen zu lassen und nie weiter zu kucken als unseren eigenen Bauchnabel. Ich kann mir vorstellen, dass Ihr als Taufeltern Euch so eine Lebenshaltung für eure Kinder auch nicht gerade wünschen würdet. Wie viel schöner ist es doch, wenn die beiden so heranwachsen, dass andere für sie da sind und ihnen dienen, dass sie aber auch mit ihren Gaben und Fähigkeiten anderen dienen, für andere da sind, ihren guten und schönen Beitrag für die Gemeinschaft leisten. Gott hat uns unsere Gaben und Fähigkeiten doch dafür geschenkt, damit wir sie zum Wohl auch der anderen einsetzen und einander damit dienen.

Auf eine Weise mag Dienen out sein, aber wenn wir wirklich glauben, was John Lennon singt, dass niemand anderes uns jemals dienen wird und wir darum immer an uns selber denken müssen, dann wäre das wirklich eine arme Welt und letztlich würden wir damit dem Bösen oder, wenn man so will, dem Teufel dienen.

Um auf das Beispiel mit der Milch zurückzukommen: Natürlich ist es schlecht, wenn einer nie läuft, um die Milch zu holen und ein anderer es immer machen muss. Aber genauso schlimm wäre es doch, wenn niemand für den andern da wäre, weil niemand dem anderen dienen will.

Ich glaube, dass Bob Dylan recht hat, dass wir immer irgend jemandem dienen. Denn wenn wir niemandem dienen wollen und nur uns selber, dann dienen wir eben nicht nur uns selber, sondern auch dem Bösen, der Gleichgültigkeit und dem Egoismus. Wie viel besser ist es da, unseren mit Menschen und Nächsten zu dienen und für sie im Rahmen unserer Möglichkeiten da zu sein. Dann erfüllen wir das Gebot von Jesus und befinden uns auch in bester Gesellschaft, nämlich in der Gesellschaft von Jesus. Er hätte wirklich allen Grund gehabt, sich bedienen zu lassen, weil er Gottes Sohn ist. Aber genau das hat er nicht getan, sondern er hat eben gedient und dabei sogar sein Leben für uns hingegeben.

Schlecht ist dienen, wenn es unter Zwang und unfreiwillig passiert – dazu brauchen wir uns als Christen nicht hinzugeben, weil Christus uns ja befreit hat und in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes geführt hat. Und so ist auch Martin Luthers erster Satz gemeint, dass ein Christ ein freier Herr ist und niemand untertan ist. Aber freiwillig sich für andere einzusetzen, sich ihnen hinzugeben und ihnen zu dienen, freiwillig ein dienstbarer Knecht zu sein und so ein wichtiger Teil der christlichen Gemeinschaft zu sein, das ist in meinen Augen etwas Großartiges.

Und so schenke Gott unseren beiden Täuflingen die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, dass sie mutig und aufrecht ihren Weg gehen, weil Christus sie befreit hat von allem Bösen und sie sich so nicht klein zu machen brauchen. Und er schenke ihnen seinen Geist, dass sie das, was Gott ihnen ge-

schenkt hat, sich nicht ängstlich und eigensinnig für sich selber horten, sondern damit hinausgehen und die Welt heller machen, indem sie anderen dienen. Das schenke Gott unseren beiden Täuflingen und uns allen. AMEN